

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	132 (2018)
Artikel:	Ein Schatz vom Bodensee : die Chronik des Ulrich Richental über das Konzil zu Konstanz (1414-1418) und ihre Überlieferung
Autor:	Biewer, Ludwig
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-763033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Schatz vom Bodensee: Die Chronik des Ulrich Richental über das Konzil zu Konstanz (1414–1418) und ihre Überlieferung

LUDWIG BIEWER

Eingangs bemerke ich – nicht ohne Eitelkeit –, dass ich viele Jahre Lehraufträge für die Historische Hilfswissenschaft Heraldik ausüben durfte: von 1994 bis 2000 am traditionsreichen Historischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, von 2002 bis 2016 am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin und im Wintersemester 2011/2012 am Historischen Institut der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, was ich trotz all der damit verbundenen Anstrengungen besonders genossen habe. Die Lehrtätigkeit, die ich aus Altersgründen und mit Rücksicht auf meine Gesundheit im Februar 2016 zufrieden beendete, hat mir stets Freude bereitet, allerdings auch Arbeit und Mühe, die wohl nicht umsonst gewesen zu sein scheinen.¹ In meinen Übungen und anderswo habe ich immer wieder fast schon gebetsmühlenhaft, wie es zumindest Studierende empfunden haben mögen, auf die grosse, ja herausragende Bedeutung hingewiesen, die bezüglich des Wappenwesens und der Wappenkunst der Raum hat, der, etwas schwer zu beschreiben, im weiteren Wortsinn und sprachlich zu «Oberdeutschland» gehört, genauer gesagt, zu dem Raum des «Süd- oder Hochalemannischen», wie ich das einmal ausdrücken will. Hier, im Süden Mitteleuropas, in den lieblichen und fruchtbaren Landschaften rund um den Bodensee und um das südliche grosse Rheinknie, gerade auch in Gebieten, die zur heutigen Eidgenossenschaft gehören, entstanden seit dem 13. Jahrhundert wichtige Quellen der mittelalterlichen Wappenkunst und -kunde, beginnend etwa mit dem lateinischen Lehrgedicht «Clipearius Teutonicorum» des Zürcher Klerikers und

Kantors am Grossmünster Konrad von Mure, das um 1245 entstand.² Ausweislich der nur für mich angelegten Skripte für meine Lehrveranstaltungen habe ich stets versucht, diese Handschriften und Artefakte angemessen vorzustellen und zu präsentieren, was hier nur angedeutet werden kann. In den späteren Semestern nahm eine Handschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stets bevorzugten Raum ein, die ich noch einmal vorstelle.

Die nunmehr folgende kleine Abhandlung über eine wichtige Quelle zu dem Konstanzer Konzil von 1414 bis 1418 geht auf einen Vortrag zurück, den ich auf dem Treffen der «Fachgruppe Historische Hilfswissenschaften Berlin» des «HEROLD. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften», mit dem die «Schweizerische Heraldische Gesellschaft» eng verbunden ist, am 11. April 2016 halten durfte und danach im Druck erschien.³ Einmal mehr danke ich meinem geschätzten Berliner Kollegen Professor Dr. Eckart Henning M. A., dem Sprecher der genannten Fachgruppe, für die gute und freundschaftlich-kollegiale Zusammenarbeit. Auf seine Bitte und Anregung gehen der Vortrag und damit auch dieser Aufsatz zurück! Die genannte Studie wiederum beruht auf einem älteren Vortrag, den ich am 27. Januar 2015 im Rahmen der öffentlichen Ringvorlesung von Universität und Stadt Konstanz zum Konziljubiläum im Wintersemester 2014/15 über «Die mediale Dimension des Konstanzer Konzils» im sogenannten Konstanzer Konzilgebäude halten durfte. Auch dieser Vortrag wurde

¹ So erwuchs zum Beispiel aus meiner letzten Übung «Einführung in die Heraldik» im WS 2015/2016 an der FU Berlin eine lesenswerte und – von dritter Seite! – mit «sehr gut» bewertete Masterarbeit von Frau Giuliana Francesca Basso «Das Heroldswesen und das Wappenbuch des Reichsherolds Caspar Sturm († 1552)».

² Paul Ganz, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im 12. und 13. Jahrhundert. Frauenfeld 1899, S. 172–185.

³ Ludwig Biewer, Die Chronik des Ulrich Richental über das Konzil zu Konstanz (1414–1418) und ihr Wappenschmuck, in: Kleeblatt. Zeitschrift für Heraldik und verwandte Wissenschaften 34/1 (2017), S. 26–42.

gedruckt,⁴ und ich bitte um Verständnis und Nachsicht dafür, dass ich mich im Folgenden an meine früheren Ausarbeitungen anlehne. – Eckart Henning ist dieser Beitrag in Dankbarkeit für eine jahrzehntelange gute und kollegiale Zusammenarbeit gewidmet, die in unserer gemeinsamen Betreuung und Bearbeitung der 20. Auflage der «Wappenfibel» des HEROLD unter dem neuen Titel «Wappen. Handbuch der Heraldik», Köln-Weimar-Wien 2017 ihren Höhepunkt fand!

In der spätmittelalterlichen Welt begegnete man Wappen auf Schritt und Tritt.⁵ In fast allen Lebensbereichen tauchten Wappen da auf, wo es galt, Eigentum oder Besitz, Rechte, Leistungen, Stiftungen usw. zu dokumentieren oder die Erinnerung an Geleistetes und die dahinter stehenden Personen wach zu halten. Die mit Wappendarstellungen verewigten Personen oder Personengruppen wollten zumindest von ihresgleichen wiedererkannt werden. Einige Möglichkeiten seien hier zusammenfassend aufgeführt. Wappen gab und gibt es an Wegkreuzen, Stadttoren und an einzelnen Häusern. Auch Gilden und Zusammenschlüsse von Kaufleuten und später auch Handwerkern sowie örtliche Niederlassungen von Ritterorden markierten ihre Häuser mit Wappen. Diese konnten dann im Innern in repräsentativen Stuben etwa an Deckenbalken, auf Schlusssteinen und in den Fensterverglasungen wiederkehren, aber auch auf dem Tafelsilber, auf Trinkgefassen und auf der wertvollen Tischwäsche. Der Zunftsaal im städtischen Rosgartenmuseum zu Konstanz, dem ehemaligen Zunfthaus der Metzger aus dem Jahre 1454, ist dafür ein anschauliches und schönes Beispiel. Dort wird die Konstanzer Handschrift der Richental-Chronik gezeigt, von der noch zu reden sein wird. In reichen Städten wurden die Kleidung von Bediensteten wie Boten und Musikanten mit den Stadtwappen ebenso geschmückt wie die Waffen in den Zeughäusern. In den Rathäusern liessen sich die ratsfähigen Geschlechter durch ihre

Wappen vertreten und dokumentierten dadurch ihren Rang sowie ihre soziale und politische Stellung. Grabmäler wurden besonders reich mit Wappen geschmückt, im Spätmittelalter auch mit denen der Ahnen – acht, sechzehn, zweiunddreissig – um so von der gesellschaftlichen Stellung und Bedeutung des Begrabenen zu künden und Eindruck zu machen. Neben Dankbarkeit und Verehrung für verstorbene Familienmitglieder waren dies sicher auch Gründe dafür, dass in Kapellen, die Grablegen von adeligen oder grossbürgerlichen Familien waren und sind, oben unter den Gewölben Totenschilde zur Erinnerung an die Verstorbenen und dort Begrabenen aufgehängt wurden. An Wirtshäusern und Herbergen pflegten Herren, wenn sie dort vorübergehend oder auch für längere Zeit logierten, ihre Wappen aufhängen zu lassen, so dass Freunde und Gegner, gar Feinde unterrichtet oder auch gewarnt waren.⁶

Demnach können wir uns die Stadt Konstanz im frühen 15. Jahrhundert nicht bunt genug vorstellen! Dort tagte von 1414 bis 1418 nach der offiziellen Zählung der römischen Kirche das 16. allgemeine Konzil, auf das hier nur am Rande eingegangen werden kann. Dieses Treffen der Weltkirche, an dem als Gäste auch Vertreter der von Rom seit dem morgenländischen Schisma von 1054 geschiedenen Ostkirche teilnahmen, war ohne Zweifel, wie die Jubiläumsausstellung von 2014 und die beiden Katalogbände mit ihren Titeln verkünden, ein «Weltereignis des Mittelalters».⁷ Wir sind über seinen Verlauf und seine Ergebnisse gut und zuverlässig unterrichtet. Hier sei wenigstens andeutungsweise auf die einschlägige umfangreiche Edition der Akten

⁴ Ders., Was die Konzilteilnehmer in Konstanz 1414 bis 1418 im Schilde führten – Wappen als Mittel der Kommunikation im Mittelalter, in: Herold-Jahrbuch N. F. 20 (2015), S. 7-31.

⁵ Werner Paravicini, Gruppe und Person. Repräsentation durch Wappen im späten Mittelalter, in: Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte, hrsg. v. Otto Gerhard Oexle und Andrea von Hülsen-Esch. Göttingen 1998, S. 327-389.

⁶ Hier folge ich der überzeugenden fiktiven Darstellung ebd., S.327-339; siehe auch Thomas Woodcock und Martin Robinson, *The Oxford Guide to Heraldry*. Oxford 1988, S. 172-186; Harald Drös, Heidelberger Wappenbuch. Wappen an Gebäuden und Grabmälern auf dem Heidelberger Schloss, in der Altstadt und in Handschuhsheim (Buchreihe der Stadt Heidelberg, 2). Heidelberg 1991; Hartmut Boockmann, *Die Stadt im späten Mittelalter*. 3. Aufl. München 1994, passim; Ludwig Biewer, Wappen als Träger von Kommunikation im Mittelalter. Einige ausgewählte Beispiele, in: *Medien der Kommunikation im Mittelalter*, hrsg. v. Karl-Heinz Spiess (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, 15). Wiesbaden 2003, S. 139-154.

⁷ 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Essays, hrsg. v. Karl-Heinz Braun, Mathias Herweg, Hans W. Hubert, Joachim Schneider und Thomas Zott. Darmstadt 2013 sowie dass. Katalog, hrsg. v. Badischen Landesmuseum. Darmstadt 2014.

durch Heinrich Finke und die grosse Standarddarstellung von Walter Kardinal Brandmüller verwiesen.⁸

Zum eher «gesellschaftlichen Teil» einschliesslich des unvermeidlichen Tratsches während des Konzils gibt es eine weitere und ganz andere wichtige Quelle, die Chronik des Konstanzer Bürgers Ulrich Richental. Die Bezeichnung Chronik hat sich zwar längst fest eingebürgert, ist aber nicht ganz zutreffend, da Richental zwar auch auf den Ablauf des Konzils eingeht, in erste Linie aber mehr das Alltagsleben in seiner Vaterstadt während des Konzils schildert, die sich in einer Art Ausnahmezustand befand. Von keinem anderen der insgesamt 21 ökumenischen Konzile der gesamten Kirchengeschichte beginnend mit dem von Nicäa im Jahre 325 ist eine solche Quelle erhalten! Das macht die Einzigartigkeit des Werkes von Ulrich Richental aus. Er berichtet übrigens indirekt auch von den vielen Prostituierten, «Hübschlerinnen» – ob es wirklich um 700 waren, mag bezweifelt werden –, die in der Konzilstadt ihrem alten Gewerbe nachgingen und an die heute im Konstanzer Hafen auf nicht ganz jugendfreie Weise die überlebensgrosse Statue der «Imperia» erinnert.

Ulrich Richental und sein Werk werden jetzt in der gebotenen Kürze vorgestellt.⁹ Der Schreiber wurde als Sohn des Johannes Richental, der sich zwischen 1356 und 1389 als Stadtschreiber, eine Art rechtskundiger «Kanzler» des städtischen Rates, nachweisen lässt, in Konstanz um 1365 geboren und starb

⁸ Acta concilii Constanciensis. 4 Bände, hrsg. v. Heinrich Finke in Verbindung mit anderen. Münster 1896, 1923, 1926 und 1928. Walter Brandmüller, Das Konzil von Konstanz 1414-1418, 2 Bde. Paderborn u. a. 1991 (2. Aufl. 1999) und 1997; Heribert Müller, Kirche in der Krise II. Die Konzilien von Konstanz und Basel – Am Vorabend der Reformation, in: Europa im 15. Jahrhundert. Herbst des Mittelalters – Frühling der Neuzeit? hrsg. v. Klaus Herbers und Florian Schuller. Regensburg 2012, S. 22-36, hier S. 22-29; Thomas Martin Buck und Herbert Kraume, Das Konstanzer Konzil. Ostfildern 2013. – Hübsch, gut illustriert und kurz und knapp informierend Mathias Trennert-Helwig, Konstanzer Konzil kompakt. 1414-1418. Verlauf Personen Orte. 4. Aufl. Konstanz 2014; Manuel Kamezin, Papst oder Konzil? Das Konstanzer Konzil (1414-1418), in: Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt. Antike – Mittelalter – Renaissance. Katalog zur Ausstellung (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, 78). Mannheim und Regensburg 2017, S. 371-386.

⁹ Zum Folgenden siehe Ulrich Richental, Chronik des Konzils zu Konstanz 1414 – 1418. Faksimile der Konstanzer Handschrift mit einem kommentierenden Beiheft von Jürgen Klöckler. Darmstadt 2013. Das Beiheft wird künftig als «Klöckler» zitiert.

ebenda 1437.¹⁰ Der Vater verlor sein Amt beim dritten Zunftaufstand in Konstanz. Die Familie stammte aus dem gleichnamigen Ort im Kanton Luzern und kam mit einem Bruder von Ulrichs Urgrossvater in die Stadt, einem Konstanzer Domherrn. Sie gehörte nicht dem Konstanzer Patriziat an, war aber eine wohlhabende Familie. Ein Familienwappen lässt sich bis heute nicht nachweisen. Ein solches gab es vielleicht überhaupt nicht und wurde nicht benötigt, da die Familie nicht zu den ratsfähigen Geschlechtern der Stadt gehörte. Dem Mangel, wenn man es denn so nennen darf, wurde in unseren Tagen nachträglich abgeholfen. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum Jubiläum des Konstanzer Konzils und die damit verbundene Ausschmückung des Stadtcores oder der Altstadt nicht zuletzt mit Wappenflaggen entwarf Wolfgang Starke, ein aktiver, sachkundiger und engagierter Mitstreiter des Konstanzer Altstadtvereins «Förderverein Niederburg Vital e. V.» (siehe bitte Anm. 16), ein Wappen für Ulrich Richental und seine Familie: in Silber zwischen zwei unten schwarz begriffenen nach innen gewendeten blauen Sicheln in einem blauen Kreis ein aufrechtes, geschlossenes, mit dem Rücken nach links gewendetes purpurnes Buch mit Goldschnitt und mit goldener Kordel über dem Rücken.¹¹ Bei dem Entwurf stand sicherlich das Wappen der Pariser Universität Sorbonne Pate, deren Kanzler Kardinal Pierre d'Ailly, einer der einflussreichsten Kirchenfürsten seiner Zeit und wichtiger Vertreter des sogenannten Konziliarismus, zu den führenden Konzilteilnehmern gehörte. Im Wappen «seiner» Universität sehen wir in Blau ein aufrechtes, geschlossenes, mit dem Rücken nach links gewendetes purpurnes Buch mit Goldschnitt und zwei goldenen Schliessen, oben und unten begleitet von drei goldenen Lilien (2:1).¹² Bücher in Wappen

¹⁰ Ebd., S. 3-6; Thomas Martin Buck, Ein teilnehmender Beobachter. Ulrich Richental als Chronist der Konzilstadt, in: 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Katalog (wie Anm. 7), S. 258-260; siehe auch die knappen biographischen Angaben in: Päpste. Pfaffen. Visionäre. Richentals Konzilswappen und wer sich dahinter verbirgt. Ein Rundgang durch die Niederburg zu Konstanz. Konstanz 2016, S. 19, auf meine Besprechung des Büchleins im Herold-Jahrbuch N. F. 21 (2016), S. 317 f. wird verwiesen.

¹¹ Abb. in: Päpste. Pfaffen. Visionäre (wie Anm. 10), S. 18; Herrn Starke/Konstanz danke ich herzlich für seine freundlichen Auskünte mit Mails vom 31.5. und 1.6.2017!

¹² Abb. ebd. S. 36, Kurzbiographie von Pierre d'Ailly S. 37; Georg Bier und Olivier Ribordy, Von d'Ailly bis

von Universitäten und ihren Einrichtungen sind keine Seltenheit, was Starke bekannt ist.¹³ Darauf und auf die Tatsache, dass Ulrich von Richental sowohl als Kleriker als auch als gelehrter Mann angesprochen werden kann, was in seiner Familie eine gewisse Tradition war, spielte Starke mit seinem Wappenentwurf an. Der kleine Verstoss gegen die heraldische Farbregel und der Umstand, dass Purpur auch als die unheraldische Farbe Violett oder Lila angesehen werden könnte, kann mit gutem Gewissen und mit Wohlwollen übergangen werden. – Ulrich dürfte von Jugend an mit den Dienstgeschäften seines Vaters vertraut gewesen sein und war juristisch geschult. Er sprach Latein, war auch in Theologie unterwiesen und hatte die niederen Weihen empfangen; 1380 wird er als «clericus Constantiensis» bezeichnet. 1404 wird er erstmals als Konstanzer Bürger, also nicht nur als blosser Einwohner, erwähnt. Er dürfte wohlhabend gewesen sein und besass das von ihm genutzte Wohnhaus «Zum Guldin Bracken» bei St. Stephan und ein Haus am Ziegelgraben. Er lebte, wie man heute sagen würde, als Freiberufler und ging kaufmännischen Tätigkeiten sowie solchen als Schreiber und Beurkunder nach. Seit etwa 1410 war er mit Anna Eglin verheiratet; die Ehe blieb kinderlos. Anna folgte um 1445 ihrem Mann in den Tod. Ulrich war also durchaus wohlhabend und gehörte 1418 nach seinem Vermögen der oberen Schicht der Konstanzer an, jenen 10 % der Einwohnerschaft, die 50 % des gesamten Vermögens in der Stadt

Zabarella. Einflussreiche Gelehrte auf dem Konzil, in: 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Katalog (wie Anm. 7), S. 236 f., hier S. 236; Wappen der Sorbonne auch bei Trennert-Helwig (wie Anm. 8), S. 25.

¹³ Hier sei nur auf die Wappen der alten und traditionsreichen englischen Universitäten Oxford und Cambridge verwiesen, die in das 13. und 14. Jahrhundert zurückreichen. In Cambridge sind Bücher auch in Wappen einiger Colleges zu sehen, vgl.: The Cambridge Armorial, hrsg. v. Cecil Humphrey-Smith, Heather E. Peck, Gordon E. Peck und C.W. Scott-Giles. London 1985, passim. – Übrigens: auch die 1948 im damaligen West-Berlin gegründete Freie Universität Berlin steht in dieser Tradition und zeigt in ihrem geteilten Wappen, das wohl nur als Siegelbild überliefert ist, unten in Blau (nach der deutlich erkennbaren Schraffur) drei aufgeschlagene silberne Bücher, darinnen in schwarzen Grossbuchstaben die Worte (von rechts) VERITAS, IUSTITIA und LIBERTAS. Die Begriffe stehen für Grundwerte, die, nach meinen subjektiven Wahrnehmungen, schon seit Jahrzehnten bei grossen Teilen der Lehrenden, Lernenden und Verwaltenden dieser Hohen Schule, insbesondere in den «oberen Etagen», kaum noch Bedeutung haben, dort also im wahren Wortsinne Fremdwörter sind!

besassen. Während des Konzils diente der kleine Landsitz von Ulrich Richental, der ihm neben seinen beiden Stadthäusern gehörte, auf seine Einladung hin König Sigismund für ein Fest, auf dem der Monarch mit grosser Anhängerschar in den Johannistag, den 24. Juni, hineinfeierte.

Bald nach dem Ende des Konzils 1418, so um 1420, wird, so kann man vermuten, der wohlhabende, angesehene und gebildete Konstanzer Bürger begonnen haben, aus seinen entsprechenden Notizen, tagebuchartigen Aufzeichnungen und Sammlungen von Urkunden und Akten eine oder – wahrscheinlicher – mehrere Urfassungen seiner Konzilchronik zu verfassen, die allesamt verloren sind. Auf ihrer Grundlage entstanden ab etwa 1460 mehrere Abschriften, von denen 16 erhalten sind, sieben davon sind illustriert.¹⁴ Eine aus diesen geschaffene gut lesbare moderne Edition des Textes steht zur Verfügung.¹⁵ – Viele Abschriften der Urfassungen in neuen und unterschiedlichen Zusammenstellungen und auch Illustrationen je nach Auftraggeber oder Adressat entstanden in der Schreibstube des aus der Fischerzunft emporgestiegenen Konstanzer Bürgers Gebhard Dacher (um 1425-1471, Bürger seit 1464). Bis auf fünf Ausnahmen sind sie ähnlich, in der Alemannischen Spielart des Mittelhochdeutschen geschrieben und zerfallen in zwei Teile: eine Chronik und ein Verzeichnis der Konzilteilnehmer, bei denen wiederum zwischen Geistlichen und Weltlichen unterschieden wird. Nach diesen Dacherschen Abschriften wurden die drei überlieferten Frühdrucke in Augsburg 1483 und 1536 sowie in Frankfurt am Main 1575 hergestellt. Die beiden Augsburger Ausgaben dienten wiederum als Vorlage für zwei Nachdrucke von 1923 und 1936.¹⁶ Alle

¹⁴ Unvollständige Zusammenstellung bei Egon Freiherr v. Berchem, David Lindsay Galbreath und Otto Hupp, Die Wappenbücher des Mittelalters, in: diess. und Kurt Mayer, Beiträge zur Geschichte der Heraldik (J. Siebmacher's grosses Wappenbuch, Bd. D). Berlin 1939, Nachdr. Neustadt an der Aisch 1972, S. 1-114, hier S. 33-35. Bezuglich der Konstanzer Handschrift folge ich Klöckler (wie Anm. 9), S. 5-11.

¹⁵ Chronik des Konstanzer Konzils 1414-1418 von Ulrich Richental, hrsg. v. Thomas Martin Buck (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, XLI). Ostfildern 2010, 2. Aufl. 2011.

¹⁶ Ulrich von Richental, Conciliumbuch Augsburg Anton Sorg 1483. Mit [...] einem heraldischen Nachwort mit dem Namensverzeichnis der Wappen usw. von Egon Freiherr von Berchem, Potsdam 1923. Das Concilium so zu



Abb. 1 – Die symbolische Absetzung des (Gegen-)Papstes Benedikts XIII. in Konstanz am 26. Juli 1417 in der Konstanzer Handschrift der Richental-Chronik, fol. 70v (siehe auch Anm. 39), Foto: Rosgartenmuseum Konstanz, diesem Haus, seinem Leiter Herrn Kollegen Dr. Engelsing und seiner Mitarbeiterin Frau Kollegin Benkö danke ich herzlich für die Bereitstellung der Vorlagen für die Abbildungen aus der Richental-Chronik und die reibungslose, gute Zusammenarbeit!

überlieferten Handschriften kann man in drei Gruppen einteilen: die, in denen Richental in der ersten Person Singular spricht (z. B. Aulendorfer Handschrift), eine, in der er in der dritten Person Singular redet (z. B. Konstanzer Handschrift) und schliesslich die mit Mischformen, die zudem gekürzt und redaktionell stark bearbeitet wurden (z. B. St. Georgener oder Karlsruher Handschrift). Eine der Urfassungen am nächsten könnte die sog. «Aulendorfer Handschrift» (New York Publik Library) kommen, entstanden um 1460, die gänzlich in der ersten Person Singular erzählt; sie ist die wichtigste Grundlage der Edition aus dem Jahre 2010 (siehe Anm. 15).

Eine wichtige Handschrift aber stammt nicht aus Dachers Werkstatt, nämlich die Konstanzer Handschrift aus den Jahren 1464/65, die ich als zentrale Quelle meinen einschlägigen Betrachtungen zu Grunde gelegt habe, nicht zuletzt, weil sie durch eine moderne Faksimile-Ausgabe leicht zugänglich ist.¹⁷ In ihr wird Ulrich Richental nirgends erwähnt, so dass wir ohne andere Abschriften und Quellen nicht wüssten, wer der «Urverfasser» ist. Auftraggeber könnten der Rat von Konstanz samt der ihn tragenden Oberschicht der Stadt gewesen sein. Sie ist offiziöse Geschichtsschreibung im Sinne der Stadt in Reinkultur,¹⁸ war immer städtisches Eigentum und lag zunächst in der Kanzlei des Stadtschreibers. Heute kann sie im städtischen Rosgartenmuseum bewundert werden, zumindest jeweils zwei Seiten des aufgeschlagenen Buches. Die Handschrift bietet etwas mehr als 800 Wappen (bes. fol. 84v-85v, 88r-89v, 110v-116r und 130r bis 150r), etwa ebenso viel wie die Aulendorfer Handschrift, wohingegen die Wiener Handschrift (um 1465, Staatsbibliothek Wien) aus der Dacherschen Schreibstube gut 100 Wappen weniger zeigt. Die St. Georgener oder Karlsruher Handschrift (Landesbibliothek Karlsruhe) aus etwa derselben Zeit und derselben Werkstatt bietet

Constanz gehalten ist worden des jars do man zalt von der geburdt unseres erlösers MCCCCXIIII jar [...]. Meersburg 1936. Auf der Grundlage des zweitgenannten Druckes liess der «Förderverein Niederburg Vital e. V.» zu Konstanz zum Konziljubiläum gut 100 Flaggen anfertigen, die mit Wappen von Konzilteilnehmern belegt sind, so wie sie in diesem Nachdruck von 1936 überliefert sind. Sie schmücken den Sommer über die malerische Konstanzer Altstadt, die Niederburg; vgl. das schon zitierte Begleitheft: Päpste, Pfaffen, Wappen (wie Anm. 10).

¹⁷ Klöckler (wie Anm. 9), S. 15.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 9.

sogar 1145 Wappen.¹⁹ Bei den Illustrationen der Konstanzer Handschrift lassen sich mindestens fünf Hände nachweisen. – Dass sich hier und da Irrtümer und Fehler eingeschlichen haben, die auf Richental oder die späteren Schreiber zurückgehen, wird nicht verschwiegen, sie mindern den Wert der Quelle aber nicht.

Auch wenn im Zusammenhang mit dem Konstanzer Welttreffen des frühen 15. Jahrhunderts mehrere Reichsversammlungen und Reichstage stattfanden, so war es doch in erster Linie ein Konzil und damit ein Ereignis der Kirchengeschichte. Deshalb ist zu beachten, dass Wappen als Hoheits-, Herrschafts- und Eigentumszeichen seit etwa dem Beginn des frühen 13. Jahrhunderts bei der Geistlichkeit und kirchlichen Gemeinschaften auftauchen und Verwendung finden.²⁰ Kennzeichnend für die Wappen von Geistlichen ist, dass in ihren Oberwappen die eher kriegerischen Elemente wie Helm, Helmdecke und -zier durch kirchliche Rangabzeichen ersetzt sind. Meist steht an der Stelle des Helmes mit Zubehör der flache Prälatenhut – im wirklichen Gebrauch von 1245 bis 1969 – in verschiedenen Farben, z. B. Rot für die Kardinäle, Grün für die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, Schwarz für die Äbte und Pröpste, Violett für die päpstlichen Hausprälaten usw. und mit einer abgestuften Zahl der von dem Hut zu beiden Seiten herabfallenden Quasten, «Fiocchi», z. B. beim Kardinal und beim

¹⁹ Freiherr v. Berchem in seinem Nachwort (wie Anm. 14), S. 5.

²⁰ Nach wie vor grundlegend: Bruno Bernhard Heim, Wappenbrauch und Wappenrecht in der Kirche. Olten 1947; ders., Heraldry in the Catholic Church. Its Origin, Customs, and Laws. Gerrards Cross 1978 bzw. 2. Aufl. ebd. 1981, inhaltlich unverändert ders., L'Araldica nelle Chiese Cattolica. Rom (Vatikan) 2000; ganz knapp und gut: Church + Heraldry, o. O. 2. Aufl. 1986; jetzt unbedingt zu beachten ist das Alterswerk des am 19. Nov. 2017 verstorbenen Sachkenners (Kardinal) Andrea Cordero Lanza di Montezemolo und des römischen Priesters Antonio Pompili, Manuale di Araldica Ecclesiastica nella Chiesa Cattolica. Rom (Vatikan) 2014; Ludwig Biewer, Kirchliche Heraldik – lebendige Wappenkunst. Eine kleine Bestandsaufnahme, in: Wappen heute – Zukunft der Heraldik? Eine Historische Hilfswissenschaft zwischen Kunst und Wissenschaft, hrsg. v. Lorenz Friedrich Beck (†), Regina Rousavy und Bernhart Jähnig (HEROLD-Studien, 9). Limburg an der Lahn 2014, S. 81-93; leider etwas unzureichend und unbefriedigend Simon Petrus, O. Praem., Heraldisches Handbuch der katholischen Kirche, Regenstauf 2016, vgl. dazu die treffende Rezension von Rolf Kälin in: Schweizer Archiv für Heraldik 131 (2017), S. 140 f. und meine Besprechung in: Herold-Jahrbuch N. F. 21 (2016), S. 319 f..

Patriarchen auf jeder Seite 15, beim Erzbischof zweimal zehn, beim Bischof, Abt und Propst beiderseits sechs. Während die Farben Mitte des 15. Jahrhunderts durch den Papst festgelegt wurden, geschah die Festlegung der Anzahl der Fiocchi erst 1832. Davor kann die Zahl dieser Quasten erheblich von der späten Norm abweichen. Das ist häufig der Fall, auch und gerade in der Konstanzer Handschrift der Richental-Chronik. Bei den Äbten, Bischöfen und Erzbischöfen findet sich oft über dem Schild und unter dem Prälatenhut die Mitra und hinter dem Schild ein einfaches oder doppeltes (Vortrage-)kreuz, früher auch Krummstab und Schwert (sic!) für ihre geistliche und weltliche Macht. Häufig fand die Mitra auch ohne Prälatenhut Verwendung. In unserer Handschrift sind von den Wappen meist nur die Schilde zu sehen, die der Geistlichen jedoch sind durch Prälathüte oder Mitren gekennzeichnet (fol. 84v-85v, 88r-89v, 110v-116r, 130r-150r). Die liturgische Kopfbedeckung Mitra von Bischöfen und Äbten an aufwärts ist nach 1049 entstanden.²¹ Die schon im Alten Testament erwähnte Stoffmütze (2. Mose 28, 29; 29,9 und 30, 36) mit zunächst seitlichen Hörnern gehört seit dem Ende des 11. Jahrhunderts zum Bischofsornat. Ganz gegen Ende des 12. Jahrhundert wurden die Hörner gedreht und zeigen nach vorne und hinten, seit etwa 1440 sind sie deutlich erhöht und geschmückt. Hinten hängen zwei «Fanoni» herab, lange silberne oder schwarze mit schwarzen oder goldenen Kreuzchen bestickte Bänder, die bei den entsprechenden Wappen zu berücksichtigen sind. – Bei den Wappen der Päpste²² ruhte von 1348 bis 2005, also bis zu dem Pontifikat von Papst Benedikt XVI., auf dem oberen Rand des Schildes, der auf die gekreuzten und mit einer roten Schnur verbundenen Petruschlüssel (vgl. Matthäus 16, 19) gelegt wurde und wird, die päpstliche Krone, die Tiara, das Symbol der weltlichen

Herrschaft des Papstes, das nur bei nicht-liturgischen Handlungen getragen wurde. Dabei handelt es sich um die spätestens seit dem 12. Jahrhundert gebräuchliche über einem goldenen Reif befestigte spitze (weisse) Mütze, die um 1300 zunächst einen zweiten und um 1315 einen dritten Kronreif erhielt. Nachdem Papst Paul VI. (1963-1978) am 13. November 1964 seine Tiara feierlich niedergelegt hatte und seine Nachfolger nicht mehr mit einer solchen Krone gekrönt wurden, diese aber in ihren Wappen behielten, hat Papst Benedikt XVI. (2005-2013) in seinem Wappen diese Krone endgültig durch die einfache bischöfliche Mitra ersetzt, die freilich bei näherem Hinschauen einer Tiara mehr als nur ein wenig ähnelt. An den unteren Rand des Wappenschildes hängte er das Pallium,²³ den schmalen silbernen bzw. weissen, mit schwarzen oder roten Kreuzen besetzten Ringkragen aus wertvoller Wolle von Lämmern, der, vom 4. Jahrhundert an dem Bischof von Rom vorbehalten, seit dem 6. Jahrhundert von ihm an auswärtige Erzbischöfe verliehen werden konnte. Seit dem 9. Jahrhundert muss das Pallium von den regierenden Erzbischöfen vom Papst erbettet werden. Das stilisierte Pallium sollte zur Darstellung der Wappen von Erzbischöfen gehören, was leider längst nicht immer beachtet wird.

Kehren wir zum Konzilgeschehen zurück. Für das «Welttreffen» am Bodensee mussten die Amtsträger, Bürger und Einwohner der etwa 6000 bis 8000 Menschen zählenden Stadt, die schon vor 600 Bischofsitz geworden war (bis 1821), 1192 erstmals als freie Stadt und 1237 als Reichstadt genannt wurde, schwierige Aufgaben lösen, was auch gelang. Es galt zum Beispiel, ein Vielfaches

²¹ Bernhard Sirch, Der Ursprung der bischöflichen Mitra und päpstlichen Tiara (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien, 8). St. Ottilien 1975; hier einschlägig, knapp und gut einer meiner verehrten akademischen Lehrer Alfons Becker, Das 12. Jahrhundert als Epoche der Papstgeschichte, in: Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts, hrsg. v. Ernst-Dieter Hehl, Ingrid Heike Ringel und Hubertus Seibert. Stuttgart 2002, S. 293-323, hier S. 316 f.

²² Siehe Anm. 20 sowie Donald Lindsay Galbraith, Papal Heraldry. 2. Aufl. London 1972. Zu allen in diesem Aufsatz genannten Päpsten (ausser Benedikt XVI.) siehe z. B: Rudolf Fischer-Wollpert, Lexikon der Päpste. 2. Aufl. Regensburg 1985:

²³ Radio Vatikan, Tagesmeldung vom 25.4.2005, für die freundliche Vermittlung durch den damaligen Geistlichen Konsistorialprälat Dr. Eugen Kleindienst von der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl vom 26.4.2005 danke ich auch an dieser Stelle herzlich. – Lange Zeit habe auch ich angenommen, dass die Entfernung der Tiara aus dem päpstlichen Wappen ein revolutionärer Akt des ansonsten ganz unrevolutionären Papstes Benedikt XVI. war – vgl. Biewer, Kirchliche Heraldik (wie Anm. 17), S. 84 –, doch wurde ich von Peter Rätzel aus Frankfurt an der Oder mit Brief vom 26.6.2014 und dem Kirchenhistoriker Professor Dr. Stefan Samerski/München und Berlin in einem Gespräch am 4.1.2015 darauf hingewiesen, dass es in der Taufkapelle von St. Peter in Rom auf dem Boden ein Mosaik mit dem Wappen von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) gibt, das von einer Mitra und nicht von einer Tiara überhöht ist. Für diese Hinweise danke ich herzlich! Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass mir dieses Wappen bei meinen beiden Besuchen in St. Peter leider entgangen ist.

der Einwohnerzahl als Gäste zu versorgen. Es könnten im Laufe der vier Jahre wohl an die 70'000 Fremde zu beherbergen und zu verpflegen gewesen sein. Mehr als höchstens 20'000 Menschen dürften sich freilich nie gleichzeitig in der Stadt aufgehalten haben. Belastbare und zuverlässige Zahlen fehlen.²⁴ Die wichtigsten Gäste, nach dem Papst und dem deutschen König, z. B. die 33 Kardinäle, 5 Patriarchen, 47 Erzbischöfe, 145 Bischöfe, von denen mindestens einer im Hause von Ulrich Richental logierte, 93 Weihbischöfe, 132 Äbte und rund 400 Fürsten, Grafen, Freiherren usw. brachten nach dem Brauch der Zeit an ihren Quartieren, die man sich recht einfach vorzustellen hat – mussten doch fast immer, von den höchsten Würdenträgern abgesehen, mindestens zwei Personen in einem Bett schlafen!, – ihre Wappen an. Davon zeugt eine Abbildung in der Konstanzer Abschrift der Richentalschen Chronik. Auf dem Bild fol. 34v hängen in der Mitte über der Tür zu ihren Quartieren die Wappenschilder des Erzbischofs von Mainz, in Rot ein siebenspeichiges silbernes

²⁴ Zahlenangaben nach der Richental-Chronik, die freilich übertrieben sein dürften, z. B. bei Trennert-Helwig (wie Anm. 8), S. 16 f.; siehe auch Jürgen Arndt und Eckart Henning, Ausstellung zum 100jährigen Bestehen des Herold. Vereins für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften 1869–1969. Katalog. Berlin 1969, S. 12 und jetzt z. B. Helmut Maurer, Die Stadt Konstanz und das Konzil, in: 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Essays (wie Anm. 7), S. 151–156. – Ein nicht gerade schmeichelhaftes Bild von Konstanz während der Konzilzeit zeichnet der Tiroler Minnesänger, Ritter, Abenteurer und Diplomat Oswald von Wolkenstein in einigen seiner Gedichte, u. a. «Do ich gedacht an Podensee»: Die Lieder Oswald von Wolkenstein, hrsg. v. Karl Kurt Klein (Altdeutsche Textbibliothek, 55). Tübingen 1962, S. 311. Das kluge Raubbein Oswald weilte im Gefolge König Sigismunds ab 1415 als wacher Beobachter in der Konzilstadt. Der einäugige Dichter könnte mit rotem Spitzhut in der Konstanzer Handschrift auf fol. 76 unten direkt hinter dem Herrscher dargestellt sein. Siehe auch Päpste. Pfaffen. Visionäre (wie Anm. 10), S. 86 f., wo freilich ein für Oswald unkorrektes Wappen gezeigt wird. Er führte bis 1419 wie seine Familie folgendes Wappen (seit 1328): von Rot und Silber im Wolkenschnitt schräggeteilt, auf dem Helm mit rot-silbernen Decken zwei rote Büffelhörner, in den Mündungen mit Pfauenfedern und aussen mit je vier Pfauenköpfen besteckt. 1419 besserte der Herzog von Troppau das Wappen um einen goldenen Kohlkorb, den Oswald in die Helmzier übernahm und dort zwischen die beiden Büffelhörnern setzte, Anton Schwob, Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstituts, 4). Bozen 1977, S. 15, 76, 159, 286 f., 345; Ludwig Biewer, Der Ritter und Dichter Oswald von Wolkenstein in seiner Zeit, in: Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft «Adler», III. Folge Bd. 13 (1986/87), S. 109–129, hier S. 112 f. mit Abb. 1 und Abb. 2, S. 116.

Rad, von einer Mitra überhöht,²⁵ des Herzogs von Bayern, von Silber und Blau gerautet²⁶ und des Grossmeisters des Johanniterordens Philibert de Naillac (1396–1421), in Blau übereinander zwei schreitende silberne Löwen.²⁷ Links von den genannten drei Wappen ist über einer Tür das Wappen des Kardinalbischofs von Ostia Jean Allarmet de Brogny zu sehen: in Blau ein rotes Doppelkreuz mit nach unten gebogenen Balken, darüber ein roter Prälatenhut mit je sieben roten Fiocchi auf jeder Seite. Der Wappenschild mit rotem Prälatenhut ist auch auf fol. 87v derselben Handschrift abgebildet – auf den Verstoss gegen die heraldische Farbregel wird verwiesen!²⁸ Schliesslich ist über der rechten Tür ein nicht identifizierter Schild zu sehen: von Schwarz und Silber geteilt, oben ein silberner Fisch, vielleicht ein Karpfen.

²⁵ Ludwig Falck, Die Wappen des Kurfürstentums Mainz. In: Mainzer Zeitschrift 65 (1970), S. 1–7 und einer doppelseitigen Farbtafel; Josef Joachim Menzel, Das Mainzer Rad, in: Mainzer Zeitschrift 67/68 (1972/73), S. 148–152; Die Wappen der Hochstifte, Bistümer und Diözesanbischöfe im Heiligen Römischen Reich 1648–1803, hrsg. v. Erwin Gatz unter Mitwirkung v. Clemens Brodkorb, Reinhard Heydenreuter und Heribert Staufer. Regensburg 2007, S. 364–377.

²⁶ Paul Ernst Rattelmüller, Das Wappen von Bayern. München 1989; Josef Clemens Stadtler, Das bayerische Staatswappen, in: Familienforschung in Bayern, Franken und Schwaben 1 (1951–1954), S. 2–18; Harald Drös, Zum Wappen der pfälzischen Wittelsbacher im Spätmittelalter, in: Mittelalter. Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter, Redaktion Volker Rödel. Regensburg 2000, S. 105–116, dazu die Tafeln S. 100–104 ferner im Katalogteil des Bandes S. 225–235; Reinhard Heydenreuter, Geschichte des bayerischen und des deutschen Wappens. In: Bayerische Landesgeschichte, hrsg. v. Reinhard Heydenreuter und Birgit Strobl. München 2009, S. 207–224.

²⁷ Ernst Staehle, Geschichte der Johanniter und Malteser, Bd. 2 Die Johanniter von Rhodos. Kämpfer gegen den islamischen Terrorismus. Gnas 2002, S. 117–124; Michael Losse, Die Kreuzritter von Rhodos. Bevor die Johanniter Malteser wurden. Ostfildern 2011, bes. S. 133 f. Zu dem Wappen dieses recht bedeutenden Grossmeisters aus der «Ordenszunge» der Auvergne siehe die von dem Heraldiker Peter Rätzel in Frankfurt an der Oder von Hand angefertigte schöne Kalenderreihe «Custos – Magister – Fürstgrossmeister». Die Grossmeister des souveränen und militärischen Ordens St. Johannis vom Hospital zu Jerusalem», 7 Teile 2010–2016, hier Teil 3, 2012, Juli. – Nach dem Verlust des Heiligen Landes 1291 (Fall von Akkon) und einem Zwischenspiel auf Zypern war die Insel Rhodos von 1306 (offiziell seit 1310) bis Ende 1522 Sitz dieses geistlichen Ritterordens, und sein Oberhaupt, der Grossmeister – nicht Hochmeister, wie Richental immer wieder schreibt (z. B. fol. 109r «hochmeister von Rodis») und zeitgenössische Kollegen es ungeprüft wiederholen –, war von 1310 an Fürst von Rhodos; Hochmeister nannte und nennt sich das Oberhaupt des Deutschen Ordens.

²⁸ Päpste, Pfaffen, Wappen (wie Anm. 10), S. 100 f.

Da die Stadt und ihre Verantwortlichen die ihnen gestellten Aufgaben gut bewältigt hatten, wurden sie belohnt. König Sigismund, der 1418 nach seiner Abreise einen grossen Schuldenberg hinterliess, gestattete der Stadt mit Urkunde vom 20. Oktober 1417 das Siegeln mit rotem Wachs. Ferner durfte sie ihrem Stadtwappen, bisher, seit spätestens etwa dem Ende des 14. Jahrhunderts: in Silber ein schwarzes Balkenkreuz, fortan das rote «Blutzagel» hinzufügen, das Symbol für die hohe, die Blutgerichtsbarkeit. Darauf geht das bis heute gültige einfache und einprägsame Stadtwappen zurück: unter rotem Schildhaupt in Silber ein schwarzes Balkenkreuz.²⁹ Dieses Stadtwappen kennzeichnet in den Illustrationen der Konstanzer Handschrift der Richental-Chronik klar und eindeutig das malerisch am Bodensee gelegene Kaufhaus zu Konstanz, in dem 1417 eine Papstwahl stattfinden sollte, von der noch zu reden sein wird, als städtisches Eigentum, hängt es doch über dem Eingang zu dem Gebäude (fol. 92r, 93r, 93v, 95r, 96r und 96 v). Freilich ist das rote Schildhaupt nicht deutlich koloriert. Das Stadtwappen ist mit dem des Hochstiftes Konstanz verwandt: in Silber ein rotes Balkenkreuz, nachzuweisen seit etwa 1340 in der Zürcher Wappenrolle und in der Konstanzer Handschrift im Wappen von Bischof Otto von Konstanz in den Plätzen 1 und 4 zu sehen (fol. 111v). Dieses Wappen ist mit dem des Erzstifts Trier identisch, was nicht zu beantwortende Fragen aufwirft, soll ein Wappen doch immer einzig sein.³⁰ Nach seiner Krönung am 21. November 1417 schenkte Papst Martin V. seinen Schimmel dem Bürgermeister von Konstanz, Heinrich von Ulm, der zudem vor

²⁹ Jürgen Klöckler, Standortvorteile und Privilegien. Konstanz als Konzilort, in: 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Katalog (wie Anm. 7), S. 130-132, hier S. 131 f.; dieses Wappen ist z. B. auf zwei Setzschilden für Fusstruppen, sog. Pavesen, aus dem Jahr 1443 zu sehen, siehe ebd., S.171 (mit guten Abb., aber leider ausgesprochen laienhafter Beschreibung). Für die Zeit davor ist das Stadtwappen von Konstanz auch in anderer Form überliefert: durch ein schwarzes Balkenkreuz geviert, in 1 und 4 rot, in 2 und 3 silbern tingiert, gute Abb. bei Trennert-Helwig (wie Anm. 8), S. 14 nach dem Nachdruck von 1935 der Frühdrucke (vgl. Anm. 16) sowie in: Päpste. Pfaffen. Visionäre (wie Anm. 10), S. 18; siehe auch Wappenbuch des Landkreises Konstanz, hrsg. v. Landkreis Konstanz, bearb. v. Hans Georg Zier und Dionys Rössler (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, 10). Stuttgart 1964, S. 112-119.

³⁰ Die Wappen der Hochstifte (wie Anm. 25), zu Konstanz S. 250-261 und zu Trier S. 586-597.

der gesamten Festversammlung von König Sigismund zum Ritter geschlagen wurde.³¹ Sein Wappenschild ist in der Konstanzer Handschrift mehrfach zu sehen: durch einen silberneren Zackenbalken von Blau und Rot geteilt (z. B. fol. 12r unten, 13v, 20r).

Warum war das Konzil einberufen worden?

– Die Gründe werden in der Berufungsbulle von Papst Johannes XXIII. genannt: *causa unionis, causa fidei et causa reformationis*, in Deutsch und anderer Reihenfolge: Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, Überwindung von Irrlehren und vor allen Dingen des Schismas. Nur diese Aufgabe wurde auch gelöst. – Wie war es zu der Kirchenspaltung gekommen? Im Herbst 1378 hatte dieses «grossen abendländische Schisma»³² begonnen, als Kardinäle das Ergebnis des gerade beendeten Konklaves nachträglich nicht anerkannten und einen zweiten Papst wählten, der nach Avignon ging, wo von 1309 bis Herbst 1376 die Päpste der Zeit der «Babylonischen Gefangenschaft der Kirche» (Martin Luther) unter der Kuratel der französischen Könige residiert hatten. Von 1378 an sass ein Papst in Rom, ein anderer in Avignon. Das Konzil zu Pisa 1409, auf das sich Kardinäle beider Parteien geeinigt hatten, erklärte beide Päpste für abgesetzt und wählte einen neuen Papst. Doch die Oberhirten in Rom und Avignon behielten Teile ihrer Anhängerschaft, so dass fortan drei Obödienzen bestanden, ein unheilvoller Zustand, die «verruchte Dreiheit». 1414 regierte in Rom der Venezianer Angelo Correr als Papst Gregor XII. (1406-1415, gest. 1417),³³ der von der römisch-katholischen Kirche als rechtmässiger Oberhirte gezählt wird, in Avignon bzw. in der Provence und seit 1411 im abgelegenen spanischen Peniscola der Spanier Pedro Martinez de Luna(s) als Benedikt XIII. (1394-1417, gest. 1423)³⁴

³¹ Trennert-Helwig (wie Anm. 8), S. 57, Abb. davon S. 60; Gerrit Jasper Schenk, Zeremonielle und Rituale auf dem Konstanzer Konzil. In: 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Essays (wie Anm. 7), S. 22-27, hier S. 27.

³² Heribert Müller, Die kirchliche Krise des Spätmittelalters. Schisma, Konziliarismus und Konzilien (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 90). München 2012; ders., Kirche in der Krise I. Das grosse abendländische Schisma (1378-1417), in: Europa im 15. Jahrhundert (wie Anm. 8), S. 10-21.

³³ Ansgar Frenken, Gregor XII., in: 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Essays (wie Anm. 7), S. 116-120.

³⁴ Britta Müller-Schauenburg: Benedikt XIII., in: ebd., S. 121-125.

und schliesslich in Bologna als Haupt der Pisaner Obödienz der Neapolitaner Baldassare Cossa als Johannes XXIII. (1410-1415, gest. 1419).³⁵ Er verfügte über den grössten Macht- und Einflussbereich, Benedikt XIII. hatte den geringsten, der schliesslich bis zur Bedeutungslosigkeit verkümmerte.

Der seit 1410/1411 regierende römisch-deutsche König und designierte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Sigismund aus dem Hause Luxemburg (1368-1437, reg. als König von Ungarn seit 1387, als römisch-deutscher König 1410-1437, Kaiser erst seit 1433)³⁶ sah sich in jahrhundertelanger Tradition seines hohen Amtes als Schutzherr der Kirche – die ersten Konzilien wurden vom Kaiser einberufen und geleitet – und drängte energisch und mit grossem diplomatischen Geschick und letztlich Erfolg auf eine Beendigung der Kirchenspaltung. Es gelang ihm in Lodi 1413 Johannes XXIII., dem der Herrscher am ehesten zuneigte, zu überzeugen, ein Konzil nach Konstanz einzuberufen, wo dieser Papst, der wegen seines anrüchigen und amoralischen Lebenswandels sowie seines Nepotismus berüchtigt war, am 28. Oktober eintraf und am 5. November 1414 im Münster Unserer Lieben Frau den feierlichen Eröffnungsgottesdienst zelebrierte. Dort, und nicht, wie laienhaft suggeriert und angenommen wird, im städtischen Kaufhaus, tagten fortan die Konzilsväter.

Kehren wir noch einmal zu den Funktionen von Wappen zurück, von denen einige schon genannt wurden. Über diese hinaus ist zu bedenken, dass Wappen ihre Inhaber so

³⁵ Ansgar Frenken, Johannes XXIII., in: ebd., S. 47-51. Auch bei ihm handelt es sich um einen sog. Gegenpapst, weshalb Kardinal Angelo Giuseppe Roncalli, seit 1953 Patriarch von Venedig, nach seiner Wahl am 28.10.1958 den Papstnamen Johannes XXIII. wählte, nicht zuletzt, um das unwürdige Zwischenspiel des frühen 15. Jahrhunderts «auszubessern». Schon erheblich früher hat es von 1724 bis 1730 den «richtigen» Benedikt XIII. gegeben, Pietro Francesco Orsini.

³⁶ Jörg K. Hoensch, Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368-1437. 2. Aufl. Darmstadt 1997; Kaiser Sigismund. Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (1368-1437), hrsg. v. Karel Hruza und Alexandra Kaar. Köln-Weimar-Wien 2012; Joachim Schneider, Sigismund. Römisch-deutscher König auf dem Konstanzer Konzil, ders., Eberhard Windeck. König Sigismund und das Konstanzer Konzil; ders., König Sigismund. Defensor Ecclesiae – Schutzherr der Kirche; ders.: Sigismund in der Krise des Konzils von 1415. Der König hält das Konzil zusammen, in: 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Essays (wie Anm. 7), S. 41-46, 52-57; ders., Katalog (wie Anm. 7), S. 264 f., 268 f..

vertraten, als ob diese selbst anwesend wären. Sie wurden allerdings bisweilen auch so behandelt, wofür es Beispiele gibt, die alles andere als rühmlich sind. So trafen in Konstanz ab Mitte November 1414 die Gesandten der anderen beiden Päpste ein, die vornehmlich mit König Sigismund verhandeln wollten, da sie das Konzil nicht anerkennen konnten. Gregor XII., der inzwischen viel an Einfluss verloren hatte, wurde von dem Dominikaner Kardinal Giovanni Dominici vertreten. An dem ihm in Konstanz zugewiesenen Quartier brachten seine Begleiter das Papstwappen Gregors XII. an: von Silber und Blau geteilt, oben eine Spalte, unten eine gestürzte Spalte in verwechselten Farben, überhöht von einer Mitra und begleitet von einem Doppel-Vortragekreuz.³⁷ Prompt wurde dieses Wappen nächtens von Unbekannten abgerissen, vermutlich von Gefolgsleuten des Pisaner Papstes. Durch diesen Zwischenfall, den «Konstanzer Wappenstreit», wurde der Alleinvertretungsanspruch Johannes XXIII. deutlich in Frage gestellt und die Stimmung zwischen den drei päpstlichen Parteien erheblich verschärft.³⁸

König Sigismund aber bewahrte die Ruhe und erwies sich als Motor des Konzils, der energisch die überfällige Lösung der Papstfrage betrieb. Ihm und der Mehrheit der Konzilsväter wurde alsbald klar, dass alle drei Päpste zurücktreten oder abgesetzt werden mussten. Das widerfuhr nach etlichen Wirren um seine missglückte Flucht Johannes XXIII. am 29. Mai 1415, der dem entsprechenden Beschluss schliesslich zustimmte. Danach musste er bis 1419 einige Jahre Haft im Territorium des Pfälzer

³⁷ Gute Abbildung nach Vorlage des Nachdrucks von 1936 (siehe Anm. 16) der Richental-Chronik bei Trennert-Helwig (wie Anm. 8), S. 27; schwarz-weiss Abb. des päpstlichen Wappens auf einem schwarz-weißen Porträt des Papstes bei F. J. Bayer, Das Papstbuch. Von Petrus bis Benedikt XVI.. 2. Reprintaufl. der Originalausgabe von 1925, Leipzig o. J. (nach 2005), S. 20 – dieses Buch nennt die Päpste und Gegenpäpste mit ganz knappen biographischen Daten samt Wappen, leider auch bei Päpsten, die noch gar kein Wappen haben konnten, da sie in vorheraldischer Zeit regierten, und zeigt zudem Porträts, Bildnisse von Residenzen und Grabmälern, und bei Heim: Heraldry (wie Anm. 20), S.17.

³⁸ Fischer-Wollpert (wie Anm. 22), S.235; Brandmüller Bd. 1, 2. Aufl. (wie Anm. 8), S. 165 f., 180; Thomas Martin Buck und Herbert Kraume (wie Anm. 8), S. 93; Frenken, Gregor XII. (wie Anm. 31), S. 119; für eine ebenso freundliche wie hilfreiche Auskunft dazu vom 20.8.2014 danke ich Frau Dr. Karin Stober von der Projektleitung der Konstanzer Ausstellung bzw. dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe.

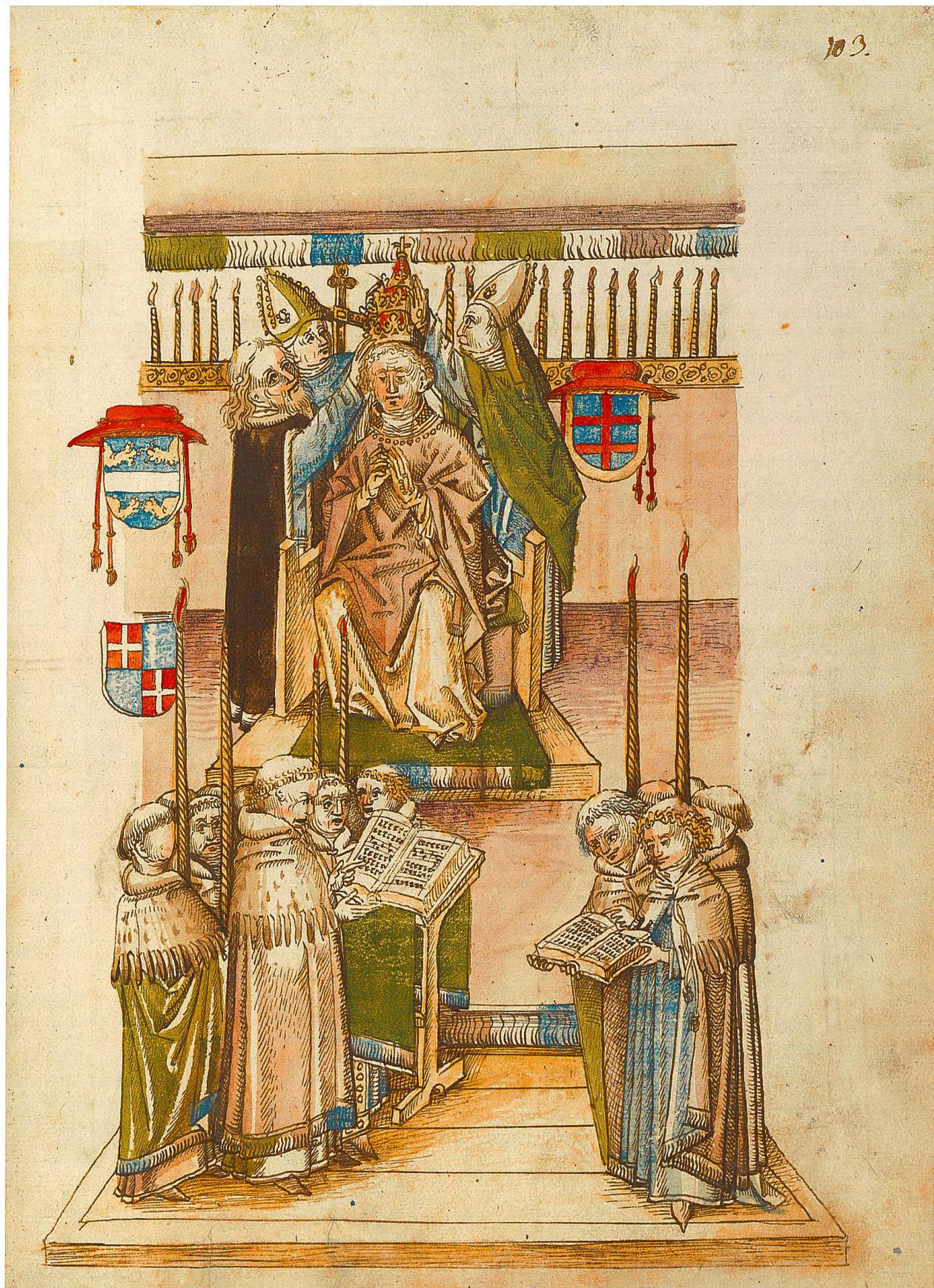


Abb. 2 – Die Krönung von Papst Martin V. vor dem Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz am 21. November 1417 nach der Konstanzer Handschrift der Richental-Chronik, fol. 103r, Foto: Rosgartenmuseum Konstanz.

Kurfürsten verbringen. Der römische Papst Gregor XII. war zum Amtsverzicht bereit und liess dem Konzil am 4. Juli 1415 seinen Rücktritt erklären. Einen ähnlichen Schritt aber verweigerte hartnäckig und stur der im fernen Spanien einsam residierende Benedikt XIII.. Er liess sich auch nicht von König Sigismund zum Rücktritt bewegen, der von Mitte Juli bis Ende November 1415 zu Verhandlungen mit ihm nach Perpignan gereist war. Auch folgte der Luna-Papst, der kaum noch Gefolge hatte, nicht den Ladungen vor das Konzil, das ihn dann nach entsprechendem Prozess am 26. Juli 1417 absetzte, nachdem er zuvor exkommuniziert und mit dem Bannfluch belegt worden war. Diese Szene ist in der Konstanzer Handschrift der Richental-Chronik fol. 70v eindrücklich festhalten (Abb. 1). Da ist Benedikt XIII., der trotz rechtlich wirksamer Ladung eben fehlte, mit demütig geneigtem Haupt samt Tiara idealtypisch dargestellt, als Person aber durch sein Wappen gekennzeichnet: von Rot und Silber geteilt, oben eine nach unten geöffnete silberne, geschliffene oder facettierte Mondsichel. Es fehlen hier selbstverständlich jegliche weitere Beigaben, die auf seine fast nur noch von ihm beanspruchte Päpstlichkeit verweisen³⁹.

Mit der Absetzung Benedikts war der Weg zur Neuwahl eines neuen Papstes frei. Im November 1417 trat das Konklave im Konstanzer Kaufhaus am Hafen zusammen. Es war das einzige auf deutschem Boden und bei dem Laien, Vertreter der Konzilnationen, anwesend und wahlberechtigt waren. Zum Wächter über die Sicherheit des Konklaves und Inhaber der Schlüsselgewalt wurde der schon erwähnte Grossmeister des Johanniterordens bestellt, Philibert de Naillac (reg. 1396–1421). Er zählt zu den bedeutenden Inhabern dieses hohen Amtes. Der gottesfürchtige Mann ordnete in seiner

³⁹ Faksimileausgabe der Richentalchronik (wie Anm. 9), fol. 70v, schwarz-weiss Abb. auch bei Britta Müller-Schauenburg: Benedikt XIII.. In: 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Essays (wie Anm. 7), S. 121-125; hier S. 124; schöne idealtypische Darstellung seines Wappens bei Trennert-Helwig (wie Anm. 8), S. 30; schwarz-weiss-Abb. des Wappens bei Heim, Heraldry (wie Anm. 20), S. 16. – Der Luna-Papst erkannte – aus seiner Sicht – seine Amtsenthebung selbstverständlich nicht an, auch wenn seine Anhängerschaft fast gänzlich schmolz. Nach seinem Tod 1423 erhielt er mit Clemens VII. sogar noch einen Nachfolger, der am 26. Juli 1429 endlich zurücktrat, womit das «grosse abendländische Schisma» erst wirklich beendet war.

Amtszeit nicht nur die Finanzen des Ordens und erlaubte freien Handel, sondern war auch ein erfolgreicher Diplomat, der Konsulate des Ordens in Jerusalem, Ramla und Alexandria einrichtete, und Stratego. Von Rhodos aus, dem Schild Europas, verteidigte er das Abendland gegen die aggressiven islamischen Osmanen. Unter ihm wurde der Hafen der Stadt Rhodos stark befestigt, u. a. durch einen gewaltigen, nach dem Grossmeister benannten Turm. Zudem baute er die Flotte der Kriegsgaleeren aus und richtete in und um Rhodos herum über 70 Burgen ein, davon viele an älteren Standorten. Unter ihm lebte sogar vorübergehend in Jerusalem ein kleines Hospital mit einer Handvoll Rittern auf.⁴⁰ – Das von ihm geschützte Konklave ging überraschend schnell zu Ende.

Der Kardinaldiakon Odo Colonna, ursprünglich ein Anhänger Johannes' XXIII., wurde schon am dritten Tag des störungsfreien Konklaves einstimmig zum Papst gewählt. Er nahm nach dem Tagesheiligen des 11. November den Namen Martin V. an.⁴¹ Der neue Pontifex Maximus entstammte einer der einflussreichsten und mächtigsten Familien Roms, die sicher seit dem frühen 12. Jahrhundert nachzuweisen ist und sich nach ihrem Herkunftsstadt Colonna in den Albaner Bergen nannte⁴², auch wenn die Familie selbst ihren Ursprung in die Antike verlegte und sich auf Julius Caesar und damit auf Aeneas und letztlich die Göttin Venus zurückführte! Auch die bis heute noch vertretene Auffassung, es handele sich um dieselben Familie, die im fünften, achten und neunten Jahrhundert nicht weniger als sieben Päpste stellen durfte, ist nicht zu beweisen und eher unwahrscheinlich.⁴³ – Das Wappen der Colonna, latinisiert «de Columna», ist ein redendes: ein Rot eine silberne, golden gekrönte Säule, die von der Familie als die Trajan-Säule ausgegeben wurde. Die goldene Krone im Wappen geht auf die Verleihung durch Kaiser Ludwig den Bayern 1328 zurück, was wohl im Zusammenhang mit

⁴⁰ Siehe Anm. 27.

⁴¹ Birgit Studt, Martin V.. Überwindung des Schismas und Kirchenreform, in: 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil. Essays (wie Anm. 7), S. 126-131; Arnold Esch, Rom. Vom Mittelalter zur Renaissance 1378-1484. München 2016, S. 74-85.

⁴² Andreas Rehberg, Colonna, in: Die grossen Familien Italiens, hrsg. v. Volker Reinhardt (Kröners Taschenausgabe, 485). Stuttgart 1992, S.171-188.

⁴³ So leider auch Fischer-Wollpert (wie Anm. 22), S. 176 f.

seiner Kaiserkrönung in demselben Jahr zu sehen ist.⁴⁴

Die Konsekration und die Krönung Martins V. vor dem Konstanzer Münster wurden am 21. November 1417 zelebriert und gefeiert. Die Tiara wurde ihm nach der Abbildung in der Konstanzer Abschrift der Richental-Chronik (fol. 103r, Abb. 2) und anderen von zwei Kardinälen und dem Grossmeister des Johanniterordens Philibert de Naillac aufgesetzt. Sicherlich war das für ihn eine Auszeichnung, denn dieses Amt erhielt erst viel später 1630 Kardinalsrang mit der Anrede Eminenz. Die drei Krönenden sind durch ihre Wappen gekennzeichnet. Die der Kardinäle sind von roten Prälatenhüten überhöht, von denen hier beim Kardinalbischof von Ostia, dessen Wappen wir schon kennen, zweimal sechs (oder sieben?), bei seinem Konzelebranten Kardinal Rinaldo Brancacci, Angehöriger einer zur Zeit des Schismas höchst einflussreichen neapolitanischen Adelsfamilie, nur je vier Fiocchi herabhängen. Sein Wappen zeigt in Blau einen goldenen Balken, oben und unten je zwei von den seitlichen Schildrändern nach innen gerichtete goldene Löwen(hinter)pranken. Es ist in der Konstanzer Handschrift auch bei denen der Kardinäle abgebildet, die am Konklave teilnahmen, wurde von dem Chronisten aber irrtümlich Kardinal Ludwig Brancacci zugeschrieben (fol. 85r, siehe auch fol. 84r), der schon 1413 verstorben war. Kardinal Rinaldo sprach am Ende des Konzils 1418 die Schlussworte, was ganz bezeichnend für seine und seiner Familie starken Einfluss in der Kurie war.⁴⁵ – Im Wappenschild des Grossmeisters ist sein Familienwappen mit dem seines Ordens kombiniert: geviert, in 1 und 4 in Rot ein silbernes Balkenkreuz, in 2 und 3 in Blau übereinander zwei schreitende silberne Löwen. Der Grossmeister trägt den schwarzen Ordensmantel der Johanniter, der in geänderter Form noch heute gebräuchlich ist. – Martins V. römischer Vorgänger Gregor XII., der kurz vor dem Konklave von Konstanz starb, wurde unmittelbar nach seinem Amtsverzicht mit dem Amt des Kardinalbischofs von Frascati und Porto abgefunden. Aus «Seiner Heiligkeit Papst Gregor XII.» wurde «Seine Eminenz Angelo

Kardinal Correr», der die weisse päpstliche Sutane und die Tiara gegen das rote Gewand und den roten Prälatenhut eines Kardinals eintauschte, auch in seinem Wappen.⁴⁶ Ähnlich und damit recht gnädig erging es Johannes XXIII., bei dem es sich schliesslich um einen Gegenpapst handelte. Er starb nach der schon erwähnten mehrjähriger Gefangenschaft bei dem Kurfürsten von der Pfalz und seiner Aussöhnung mit Papst Martin V. nach kurzer Amtszeit als Kardinalbischof von Tusculum. Dieses Amt bzw. diese Würde hatte man ihm 1415 bei seiner Absetzung durch das Konzil, der er schliesslich zustimmte, zugesprochen. Der Tod ereilte ihn am 22. Dezember 1419 in Florenz, einer Stadt, der und deren führenden Familie der Medici er stets viel Sympathie entgegengebracht hatte und eng verbunden war, wenn auch vorrangig aus finanziellen Gründen! Dort wurde er im Baptisterium beigesetzt, wo ein eindrucksvolles Grabmal aus den 1420er Jahren von Donatello, dem grossen Meister der Bildhauerkunst des Quattrocento in Florenz, an ihn erinnert.⁴⁷ Darauf ist auch in Stein gehauen und damit untingiert sein Wappen zu sehen: in gezacktem goldenem Schildrand über sechsmal von Grün und Silber schräggeteiltem Schildfuss in Rot ein silbernes (oder goldenes, auch fleischfarbenes?) stumpf angewinkeltes Menschenbein.⁴⁸ Auf dem Grabmal ist es in

⁴⁶ Hubert Wolf, Des Papstes neue Kleider, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 270 vom 20.11.2014, S. 14; Ludwig Biewer, Gesucht: ein Wappen für einen emeritierten Papst? Eine etwas andere Buchbesprechung, in: Der Herald. Vierteljahrsschrift für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften, N.F. 19, Heft 1-2, 57. Jg. 58 (2015), S. 144-149. Nach einer Mitteilung von Dieter Lindner (vgl. ebd., Heft 3-4, S. 251) möchte der emeritierte Papst nach dessen eigener Auskunft kein Wappen führen, weil er sich gleichsam als Mönch fühle. Das ist zu respektieren, wirft aber die Frage auf, warum er dann weiterhin die weisse päpstliche Sutane trägt und nicht ein einer Mönchkutte ähnliches Gewand. Doch soll das nicht Sorge eines überzeugten Lutheraners sein, der ich nun einmal bin!

⁴⁷ Siehe Anm. 35 und Esch (wie Anm. 41), S. 65; danach handelt es sich bei dem Grabmal um eine Arbeit im Auftrag der Medici.

⁴⁸ Farbige Abb. z. B. in: Donald Lindsay Galbraith, Handbüchlein der Heraldik, mit einem Vorwort v. Walter Merz. Lausanne 1930, S. 118, hier allerdings (falsch?) in Silber ein rotes Männerbein; Päpste, Pfaffen, Wappen (wie Anm. 10), S. 6, 24 und 82. – Das eben genannte frühe Werk des bedeutenden Heraldikers, der u. a. von 1945 bis 1949 Schriftleiter dieser Zeitschrift war, ist mit 248 S. und 11 schwarz-weiss Tafeln weder vom Umfang noch vom Inhalt her ein «Büchlein»! Mein eigenes, häufig benutztes Exemplar konnte ich vor Jahren antiquarisch aus der nachgelassenen Bibliothek des grossen englischen Heraldikers Sir Anthony R. Wagner erwerben, u. a. Wappenkönig des

⁴⁴ Rehberg (wie Anm. 42), S. 171.

⁴⁵ Päpste, Pfaffen, Wappen (wie Anm. 10), S. 45, Wappenabbildung ebd., S. 44; zu den Brancacci Esch (wie Anm. 41), S. 57 f..

zwei Variationen dargestellt, einmal, vom Betrachter aus gesehen links, von einer Tiara mit zwei herabhängenden Fanoni überhöht, rechts von einem Prälatenhut mit je fünf herabhängenden Fiocchi. Getrennt werden diese durch das Wappen der römischen Kirche, hier unter einer Tiara als Oberwappen vermutlich in Rot zwei gekreuzte (silberne?), mit einer goldenen (?) Schnur verbundene Schlüssel.⁴⁹ Mit diesen drei Wappen wird der Tote als Kirchenfürst gekennzeichnet, aber auch darauf verwiesen, dass er einmal Papst war!⁵⁰ Auf solcher klaren, trennungsscharfen, eindeutigen und zugleich würdigen Weise kann hinsichtlich ihrer Wappen mit ehemaligen Päpsten verfahren werden, was 2013 nicht zum Vorbild genommen, ja wohl sogar abgelehnt wurde.

Die vorstehende kleine Betrachtung soll zeigen, dass wir, wenn wir denn genau und kritisch zurückschauen, sehr wohl aus der Geschichte lernen können. Sie zeigt uns dann auch an vielen Stellen eindrücklich, überzeugend und schön, dass mitunter ein Wappen mehr ausdrücken kann als tausend Worte. Man muss es nur zuordnen, verstehen und deuten können: quod erat demonstrandum!

Un trésor du Bodensee : la chronique du Concile de Constance (1414–1418) d'Ulrich Richental et sa transmission

Le Concile de Constance (1414–1418) fut le seul à s'être déroulé sur sol allemand. Ce fut un « événement mondial du Moyen Âge », notamment parce qu'on a eu le bonheur d'y mettre un terme au grand schisme occidental (1378–1417), alors que depuis le Concile de Pise, en 1409, trois papes concurrents et leurs obédiences respectives se disputaient le trône pontifical. De nombreuses sources officielles publiées, sur lesquelles se fondent de bonnes présentations, rendent compte du déroulement du Concile, qui fut sensiblement influencé par Sigismond, de la maison des Luxembourg, roi des romains de 1410 à 1437, empereur dès 1433. Par contre, seule la chronique du bourgeois de Constance Ulrich Richental (vers 1365–1437) donne force informations sur « l'aspect social » de l'assemblée ecclésiastique, rapporte les « ragots et potins » de l'événement mondial et documente la vie quotidienne de la cité (siège épiscopal bien avant l'accession au rang de ville impériale en 1237, 6000 à 8000 habitants à l'époque du Concile) pendant ces quatre années d'état exceptionnel – il fallut héberger en tout plus de 70 000 étrangers. L'ouvrage de ce représentant du bas clergé aisné et cultivé remonte au début des années 1420 et lui avait probablement été commandé par le Conseil de la ville. Il ne nous est toutefois pas parvenu sous sa forme originale, mais par des copies exécutées après 1460, dont 16 sont conservées, parmi lesquelles encore 7 en partie richement illustrées. Cela vaut aussi pour le manuscrit dit de Constance (*Konstanzer Handschrift*), de 1464/65 environ, qui peut être admiré au musée municipal (*Rosgartenmuseum*) et d'un accès facilité au demeurant par l'édition d'un bon facsimilé. Ce manuscrit comprend un peu plus de 800 armoiries, où prédominent celles très stylisées d'ecclésiastiques, timbrées de chapeaux de prélats ou de mitres, soit celles des participants au Concile. Mais on y trouve aussi des armoiries de seigneurs temporels et de bourgeois de Constance. Le manuscrit de Constance de la Chronique de Richental n'est donc pas seulement une source qui documente le déroulement du Concile de Constance et la vie de la cité hôte de cet événement, mais peut aussi être considéré comme un bel et important armorial.

(Ludwig Biewer, trad. Gaëtan Cassina)

Hosenbandordens, der es seinerseits ausweislich seiner handschriftlichen Eintragung im Mai 1935 gekauft hat.

⁴⁹ Carl Erdmann, Das Wappen und die Fahne der Römischen Kirche, in: Quellen und Forschungen aus römischen Archiven und Bibliotheken 22 (1930/31), S. 227–255, ein Standardwerk!

⁵⁰ Donald Lindsay Galbraith und Léon Jéquier, Lehrbuch der Heraldik. München 1978, S. 118 Abb. 214.